Der Meister.

Skizze von Paula Meister.

Zum offenen Fenster sind die Mißtöne der Anfängergeige entflohen; Grillen zirpen und spinnen mit dem letzten Abendglanz ein seltsam wehmutsvolles Netz über die Wiesen.

Erwartungsvoll blickt das Kind zum Meister auf; „bitte, bitte", flüstert sie.

Der Alte hat die Geige unter's Kinn gelegt; leise fahren die Finger über die Saiten; der Bogen ruht, doch wehen zarte Töne durch den Raum, kaum hörbar, und vergehen. Traumhaft setzt der Bogen an, Töne spinnend, wundersame, leise Töne.

Der graue Kopf sinkt tiefer auf das Holz; die Augen schließen sich: der Meister schaut in sich: die Geige spricht... In des Kindes Augen treten die Tränen; eine Ahnung durchzittert das Herzlein und doch versteht es nicht. Die Geige weint; erst leise, dann schluchzend; der Ton bricht jäh ab. Draußen spinnen die Grillen weiter.

„Komm, Kind, du mußt jetzt gehen!" Des Lehrers Hand streicht dem Mädchen über die feuchten Wangen. Sie schüttelt den Kopf: „Erzählen Sie weiter, bitte!" fleht sie; doch als sie das Erstaunen in des Meisters Augen liest, läßt sie sich hinausführen.

Draußen, im Dunkeln, da weiß sie: er hat etwas erzählt, etwas Traurigs, von Tränen und Leid. Aber zum Verstehen ist sie noch zu klein.

* * *

Verlassen liegt die Geige auf dem Tisch; am Schreibpult, den Kopf in die Hände gestützt, die Augen auf Zahlen geheftet, so sitzt der Meister da.

Nutzloses Rechnen; es geht doch nur bergab.

Vor ihm sitzt seine Frau, das vergrämte Antlitz als lebender Vorwurf, ihm zugewandt.

„Wir müssen umziehen," sagt der Meister endlich.

Sie nickt nur; Zustimmung ist es kaum; wohl auch kein Abraten; sie äußert sich schon lange nicht mehr. Hat sie als junge schöne Witwe mit Stolz zu dem Mann aufgeschaut, der ihr ein zweites Leben in seinem Glanze schenkte, so sind das doch längst vergangene Zeiten. Vergangen, nicht vergessen; die Erinnerung zeugt Groll, der Groll wird zu Härte.

„Sag' doch ein Wort," bittet er.

„Wohin?" klingt es rauh zurück.

„Weiß ich es? Wir müssen suchen; wir kommen nicht aus."

Seit Jahren kommen sie nicht aus; weit hinter ihnen liegt die Glanzzeit; Volksbewegung brachte sie; Volksuntreue hat sie zerstört. Noch sind es keine zwanzig Jahre her, seit ganz Mailand in wahnsinniger Begeisterung die Scala stürmte; Abend für Abend begrüßten viertausend Menschen den Meister und sein Werk. Urplötzlich war der Ruhm gekommen; den Meister hat das Gold nicht berührt; es kam, es ging; er lebte seinen Tönen; den Stimmen seiner Seele gab er Unsterblichkeit. Wieder und wieder hat er dem Volke seine Schöpfungen dargeboten. Da, eines Abends geschah es, daß ein gellender Pfiff von der obersten Galerie in den überfüllten Riesensaal fiel; einen Augenblick Totenstille, ein zweiter Pfiff wühlte die Menge auf; es wurde ein wüstes Getümmel; der Liebling war gestürzt.

„Du hast mit der Zeit nicht Schritt gehalten, mein Lieber," hatte der Regisseur eisig zum Meister gesagt. Das Volk merkt das sofort. Dieses „Fiasko" bedeutet einen Riesenverlust für die Scala; du kommst noch am besten davon."

Er ist wahrlich gut davongekommen; man ließ ihn ungestört weiterleben, man gewährte ihm Vergessenheit; ein Freund begleitete ihn und seine Frau zur Bahn, als sie nach der Schweiz reisten; dortselbst suchten ihn nur die Gläubiger treulich auf.

Er hat nicht Schritt gehalten, was er in Tönen gedichtet, hat er nicht aus der Zeit, sondern nur aus seiner Seele genommen; das Volk merkt das sofort; veraltes besteht nicht vor ihm.

Nun gibt der Meister Stunden, spottbillig; die Gläubiger wollen es so; seine Finger krampfen sich zusammen, seine Seele verblutet, während sein Fuß den Takt zu eintönigen Uebungen schlägt. Es geht bergab.

* * *

Wieder sitzt der Meister am Tisch, mit aufgestütztem Haupt; vor ihm sind keine Zahlen mehr; wozu auch rechnen? Lange schon wartet die kleine Lieblingsschülerin auf ein Wort; man hört des Alten Atem schwer aus der Brust kommen, plötzlich fährt er auf; er scheint das Kind jetzt erst zu bemerken.

„Was willst du hier?" fragt er mit irrem Blick, und als das Kind ihn befremdet ansieht, wird es ihm endlich klar; er lächelt bitter.

„Deine Stunde? Ich kann ja nicht mehr; siehst du nicht, daß meine alte Geige schläft? Und die Noten... sie sind zerrissen, verflogen. Es ist alles zerrissen, alles..."

Das Kind bricht in angstvolles Weinen aus; da kommt er zu sich; er nimmt es auf die Knie und streichelt leise sein Haar; auch ihm kommen die Tränen langsam über die gefurchten Wangen und fallen auf des Kindes Hand. Es ist alles zerrissen...

* * *

Der Meister ist noch einmal umgezogen, ganz alleine; eine kleine Zelle hat ihn aufgenommen; wochenlang hat er sie mit unruhigem Schritt durchmessen, dann hat er seine Geige gestreichelt, als wollte er sie trösten. Gesprochen hat er nie mehr; nur zuletzt hat seine Geige noch etwas erzählt, was niemand verstand.

Beim letzten Umzug blieb auch die Geige zurück; man setzte ihm einen schweigsamen Wächter, weit draußen, wo sich das Marmorgewoge in öden Hügelchen verläuft.

* * *

Wieder prangen die Plakate der Scala in allen Farben; man reißt sich um die Plätze.

Da ruft eine Stimme aus der obersten Galerie: „Den Meister heraus!"

„Er ist ja tot" — raunt man ihm zu. „Im Armenhaus gestorben, im Irrenhaus..."

Periodische Schwermut.

Bei der periodisch auftretenden Schwermut oder Melancholie handelt es sich meistens um einen seit längerer Zeit bestehenden, vielleicht sogar angeborenen Krankheitszustand, der unter dem Einfluß gewisser Momente eine lebhafte Steigerung erfährt. So erklärt sich das periodische Auftreten der Melancholie; es stellt — genau genommen — nur die Verschlimmerung einer im Keim bereits vorhanden gewesenen Seelenstörung dar. Man muß also annehmen, daß die an periodischer Schwermut leidenden Menschen auch in der Zeit zwischen den Anfällen geistig nicht ganz gesund sind; nur treten die Merkmale dieser geistigen Minderwertigkeit vielfach so wenig hervor, daß sie nicht allein dem Laien, sondern selbst dem geschulten Arzt entgehen. Die Schwermut, die sich besonders häufig im Frühling bemerkbar macht, stellt lediglich eine Steigerung der bereits vorhandenen krankhaften Störung dar. Nach Beendigung des Anfalles tritt keineswegs eine Gesundung ein, sondern nur eine Pause verhältnismäßiger Ruhe bis zur nächsten Verschlimmerung.

Das eigentümliche Wesen der Melancholie besteht in einer Ueberreizung der Nerven, und zwar hauptsächlich derjenigen, die die Großhirnrinde zusammensetzen. Diese Ueberreizung kommt durch verschiedenartige Einflüsse zustande, und zwar da besonders leicht, wo bereits eine ererbte geistige Veranlagung besteht. Gemütserregungen, Trauerfälle und andere Schicksalsschläge, zumal aber länger fortgesetzte angestrengte Tätigkeit lassen die Schwermut zum Ausbruch kommen und die davon Befallenen zeigen allerlei Anomalien in ihrem ganzen Verhalten, vor allem ein scheues, gedrücktes Wesen, Willensschwäche, grundlosen Stimmungswechsel, ja, sie neigen in ausgesprochenen Fällen sogar zu Selbstmordversuchen und ähnlichen überspannten Willensäußerungen.

Charakteristisch ist das periodische Auftreten der Schwermut in den Uebergangsjahreszeiten, im Frühling und im Herbst. Dieser halbjährliche Wechsel in dem Geisteszustand findet sich außerordentlich häufig und gerade die Frühjahrsschwermut verrät sich oft unter den seltsamsten Verhältnissen. Es ist gewiß kein Zufall, daß besonders im Frühjahr die Selbstmordmanie zahlreiche Opfer fordert, noch dazu in denjenigen Kreisen, wo die ganze geistige Veranlagung und Tätigkeit am leichtesten zur Schwermut disponiert.

Einen geradezu klassischen Beleg für die Frühlingsschwermut hat Schiller geliefert. In seinem vierundzwanzigsten Lebensjahr schrieb er am 27. März 1783 von Bauernbach aus an seinen Freund Reinwald: „Einsamkeit, Mißvergnügen über mein Schicksal, fehlgeschlagene Hoffnung und vielleicht auch die veränderte Lebensart haben den Klang meines Gemüts verfälscht — ich verfalle in Melancholie und fürchte, sie (die Umgebung) anzustecken." Es ist sicherlich kein Zufall, daß eine ähnliche Aeußerung Schillers wiederum in die Zeit des Frühlingsanfangs fällt. Am 20. März 1802 schreibt er von Weimar aus an Goethe: „— der Eintritt des Frühlings, der mich immer traurig zu machen pflegt, weil er ein unruhiges und gegenstandloses Sehnen hervorbringt."

Der italienische Dichter Alfieri sagt von sich selbst, daß er jeden Frühling einen Anfall von Melancholie habe, der mehr oder minder stark von ihm empfunden werde, je nachdem Herz und Geist gerade mehr oder weniger leer und müßig seien.

— Aufgesessen. Herr: „Es gibt viele Wege, reich zu werden, aber nur einen anständigen!"

Bankier (neugierig): „Welchen denn?"

Herr: „Sehen Sie! Sie kennen ihn natürlich nicht.

Mutter Maria.

Roman von E. von Anderten.

(21. Fortsetzung.)

Da sah er Margot im weißen Kleide und ohne Hut von der Hütte aus, die er noch gar nicht mal bemerkt hatte, auf den Wagen zueilen.

„Mutter Maria, was habt ihr denn gemacht?" Sie reichte auch Kunz die Hand, sie maßen sich mit raschem, fragendem Blick. Ueber ein Jahr lag zwischen diesem Sehen und dem letzten.

„Den schlechten Weg seid ihr gekommen? Euer armes Pferd!" Sie klopfte dessen nassen Hals. „Wir sind den gefahren, dort rechts, das ist ein kleiner Umweg, aber es fährt sich tadellos. Vater ist noch weiter mit dem Jagdwagen, der will sich noch etwas näher heranpirschen an den Wildstand. Aber ich soll hier bleiben, weil ich das Schwatzen nicht lassen kann, sagte er. Ich sitze in der Hütte auf Vaters Klappstuhl und langweile mich. Schön, daß ihr gekommen seid."

„Wir können uns nicht aufhalten, Margot, wenn der Wagen wieder in Ordnung ist, muß ich zurück, und Kunz geht zu Fuß weiter."

„Ja, der ist ja nun wohl in Wernicken."

Sie sah auf ihn nieder, wie er gebückt dastand und an dem Rad hantierte. Dann prüfte er nochmal alles genau. „Die Sache war nicht so schlimm, wie es erst den Anschein hatte," sagte er. „Ich denke, du wirst wohl nach Hause kommen, Mutter Maria!"

„Sonst müßtest du mit uns fahren," meinte Margot.

Maria überhörte das Letztgesagte, untersuchte nun auch die Reparatur nochmal und schien befriedigt.

Kunz hatte sich inzwischen am Bach die Hände gewaschen, nun kam er, sie sich im Taschentuch trocknend, zu den Damen zurück.

„Aber du bist hier sehr allein," hörte er Maria sagen, „fürchtest du dich denn nicht?"

„O ja, ein wenig, aber Vater nimmt mich doch gern mit. Es ist überdies für längere Zeit das letztemal. Denk nur, ich soll mit einer Tante auf mehrere Monate in die Schweiz, und dann zum Winter will Vater eine Dame ins Haus nehmen. Er tut es nicht gern, er graust sich davor, aber so lange, bis ich mal geheiratet hätte, müsse es wohl sein, sagt er."

Maria faßte das Pferd beim Kopfzeug und leitete es von der Stelle des Unfalls hinweg. Hier mehr oben hielt der Wagen besser.

Die beiden jungen Menschen standen sich gegenüber.

„Sie — Sie denken an Heiraten?" — Kunz lachte.

Sie reckte die zierliche Gestalt und sah an ihm vorbei. „Nun, nicht eigentlich, aber warum sollte ich nicht daran denken?"

„Natürlich, um meinetwegen gewiß! Darf man vielleicht fragen, ob Sie auch schon eine Wahl" —

„Sie — ach Kunz, wie kannst du nur so was sagen! Ja, Vater meint aber auch, ich solle nun Sie zu dir sagen. Aber das schadet ja nichts, Kunz."

„Was schadet nichts?" fragt er, und seine Stirn wird finster.

„Ob ich Du oder Sie sage, es bleibt doch alles dasselbe."

„So — meinen Sie das wirklich?".....

„Ach, du, Kunz, wie du sprichst! Unter Tausenden würde ich dich heraushören. Du stößt doch ein bißchen mit der Zunge an. Ja. Ganz gewiß. Du wolltest mir nie recht geben, aber es ist doch so und bleibt auch so. Aber dein Gesicht hast du auch noch ganz wie immer, nur dein Schnurrbart, der ist gewachsen. Du wünschtest dir doch schon immer einen, nun bist du wohl zufrieden? Nun sieh mich aber mal auch an. Wie sehe ich aus? Nicht wahr, ich bin doch auch noch ganz so wie früher? Mal war ich ein bißchen dumm, aber das ist vorbei. Da war ich eben ein Backfisch. Und übrigens, da warst du auch komisch. Aber nun will ich wieder deine Frau werden, das heißt natürlich" — es wurde ihr doch wohl plötzlich klar, daß sie zu weit gegangen sei; sie zupfte verlegen an den Fingern.

„O du kleines Licht!" .... Nicht ein Wort mehr von all dem vielen, was ihm in diesem Moment Herz und Kopf erfüllte, brachte er heraus.

War es Margots Lachen gewesen, das Maria sich umsehen ließ? Sie stand hochrot da und senkte die Augen.

Maria ging wieder zu ihrem Wagen, der im Schatten von übermannshohen Fichten hielt. Waren das dieselben, die damals, als sie das erste und das letzte Mal hier war, mühselig Wurzel schlugen? Ohne Zweifel mußten es die gleichen sein.

Unhörbar war Kalhains Vehikel herangekommen, nun stand er neben ihr, bereit, ihr aufsteigen zu helfen. Sie sah es ihm an, daß er ungefähr dasselbe dachte. Dazu murmelte der Bach, als erzähle auch er alte Geschichten.

Wo waren die Jahre geblieben? .... Alles so anders, aber noch derselbe pochende Herzschlag.

Kunz hatte nach kurzem Abschied einen Fußweg eingeschlagen.

* * *

Bei ihrem nächsten Sehen hatte Maria sich's vorgenommen, ernstlich mit Kunz zu reden. Als er dann vor ihr saß und sie nach Worten suchte, kam er ihr zuvor.

„Ich weiß schon, du willst mir Vorwürfe machen, Mutter Maria, aber tue das nicht. Sage mir lieber etwas anderes. Du hast mal etwas mit ihm, mit Kalhain gehabt? Du hast ihn nicht gewollt, das dachte ich immer. Du schweigst .... habe ich dir weh getan, Mutter Maria?"

Sie saßen nebeneinander im Abenddämmer der Buchenlaube. Am Herbsthimmel glommen die ersten Sterne auf.

„Ich sage das nur wegen Margot", fuhr er fort. „Sieh, ich muß sie haben, der liebe Herrgott kann sie mir nicht vorenthalten wollen, wo er sie mir doch eigentlich von Anfang an gegeben hat. Der war mir immer gut. Das weiß ich ganz gewiß, schon darum, weil du unsere Jugend bewachtest, ihre und die meine. Ja, ich weiß es wohl, darin hat er uns schon vor vielen begnadet. Du mußt nun auch hier helfen, Mutter Maria! Besonders gegen den Alten. Früher tat er, als sähe er den Verkehr zwischen uns gar nicht, jetzt sieht er ihn wohl, und da scheine ich ihm auf einmal zu schlecht zu sein."

Maria sitzt steif da, die Ellbogen in den Seiten. „Nein, Kunz, da helfe ich dir nicht." Ihre Stimme klingt wie aus weiter Ferne.

Ein matter Resedaduft zieht über das Gärtchen hin, aus dem sinkenden Grau leuchten die weißgetünchten Steine hervor, die die Beete umrahmen.

Sie können nicht mehr eins des anders Gesicht erkennen.

Kunz fährt fort: „Dann ist es, wie ich es sage: da liegt ein Geheimnis zwischen euch zweien. Denk nicht, daß ich es ergründen möchte, aber es darf meinem und Margots Glück nicht entgegen sein. Du glaubst ja gar nicht, was mir mein kleines Licht schon gewesen ist im Leben! — Es hat mir richtig geleuchtet. Zwischen alles Unreine hat sich's und mich gestellt. Wer weiß, wie oft ich sonst ins Dunkel geraten wäre!"

Alles Sichtbare sank in die Arme der Dämmerung, das machte auch ihm das Sprechen leichter. Aber wie Maria beharrlich schwieg, klangen auch seine Worte mindet zuversichtlich.

Sie hatte es ja alles kommen sehen und doch nicht eigentlich daran denken und glauben wollen.

Diese Liebe, unter ihrer Hut erblüht und gediehen, erschreckte sie jetzt tief.

* * *

Eine Dame war in Godschillen eingezogen. Die hielt auf Ordnung und nahm die Haustochter unter ihre Fittiche.

Und in Berlauken hatte sich's insofern verändert, als sein minnemehriger junger Besitzer für bleibend nach hierher übergesiedelt war. Kunz hatte ausgelernt. Es galt nun, sich selbständig zu betätigen und die gesammelten Kenntnisse in nutzbringende Werte umzusetzen.

Frisches Leben erwachte in Haus und Hof. Mit Tagesgrauen erschallte seine kräftige Stimme, kein Acker lag ihm zu fern, als daß er ihn nicht eilig mal zu Fuß erreicht hätte. Kein Stück Vieh war seiner Fürsorge zu gering.

„Sr. Gnaden jungerrr Herrr, derrr wirrrd gutt," sagte der Kämmerer, und Maria, die noch keine schlechten Erfahrungen mit dem Manne gemacht hatte, sah, daß es ihm ernst war mit dem Lob.

Sie zweifelte auch selbst nicht daran, daß Kunz auf dem freiwillig übernommenen Posten seinen Mann stehen würde. Erste Zeugnisse und Empfehlungen waren bislang jedem Abschnitt seines landwirtschaftlichen Lehrganges gefolgt, und wenn sie nicht schon darin eine Bürgschaft für die Folgezeit sah, so erblickte sie solche in dem Eifer, der ihn wie eine stille keusche Flamme durchdrang. Auch sah sie bei jedem Schritt, den er tat, wie er ihren Fußtapfen nachging, und in diesem Nachwandeln fühlte sie nicht etwa nur kindliche Pietät, es lag vielmehr eine Zustimmung des Bewährten, Geprüften darin, die auf eine ungewöhnliche frühe Reife deutete.

Der Verkehr zwischen den nahen Gutshöfen war jetzt gänzlich eingeschlafen. Wochenlang sah man nichts voneinander. In den Kirchenstühlen saß man sich wohl mal gegenüber; sie trafen sich auch mal im Wald, aber Margot ging mit einer Dame, einer Hauptmannswitwe von dürrer Figur und verbittertem Gesichtsausdruck, und die schlug nach kurzem Kopfneigen mit ihrer Pflegebefohlenen eine andere Richtung ein.

Gesprochen hatten sie sich seit jener Begegnung bei der Jagdhütte mit keinem Worte mehr.

Kunz war sichtlich abgemagert.

„Der junge Herr sollte sich nur nicht gleich zu viel tun," meinte die Lise, bei der manchmal noch das Gefühl von Verantwortlichkeit, eingedenk jener Zeiten durchbrach, da sie ihn auf ihren Armen getragen hatte. „Weil es nun sein Eigenes ist, für das er schafft, da geht es mit ihm durch."

Maria wußte den Grund seines mitgenommenen Aussehens besser. Sie litt mit ihm.

Sie selber war, seit der Neffe ihr zur Seite stand, in manchem entlastet, aber es war seltsam, nun sie an Ruhe gewann, kam das Gefühl der Ermüdung in ihr stärker als sonst zum Bewußtsein.

Auch das entging den Augen der Lise nicht. Einmal sagte sie irgend etwas darüber, das wie Besorgnis und Mahnung klang.

„Ja Lise, ich glaube fast, es wird mir jetzt manchmal zu viel!"

„Ich meine, es muß bald eine junge Frau her."

„Da hast du recht, Lise, und die kommt auch." Es war Kunzes Stimme, die dazwischen klang.

Er stand plötzlich neben Maria, die gerade die Hühner fütterte, und legte den Arm um sie. Er kam aus dem Heu, noch haftete ihm der Duft der Wiese an, seine Augen leuchteten, und in seiner Stimme war ein Klingen, wie Maria es seit langem nicht bei ihm vernommen hatte. Dann nahm er ihr den Trog aus der Hand und schüttelte den ganzen Inhalt auf einen Fleck aus. Auch was sie extra für die Kleinsten in der Schürze trug, warf er dazu.

„Kunz, du Unband, was tust du?"

Das befiederte Volk war wie von Sinnen, taumelte zwischen Gezänk und Freude hin und her, und nur die Besonnenen hatten den Vorteil.

„Ist ein Brief für mich gekommen?" fragte er darauf.

Maria verneinte; sie überlegte, auf was für Nachricht er warten könne, aber sie fragte ihn nicht. Die Lise ging nach dem Stall zu.

„In dem spukt wohl dieses und jenes.... Na, man zu, seine Zeit ist da", sprach sie vor sich hin und lachte dazu.

Kunz hatte Maria neben sich auf die Bank vorm Hause gezogen. „Jetzt bleibe hier mal einen Augenblick sitzen, mußt dich nun doch bald an das Ausruhen gewöhnen," begann er.

Sie blickte forschend zu ihm auf. „Was willst du sagen, Kunz?"

„Sieh nicht so streng aus, Mutter Maria! Oder habe ich dich gekränkt? Das wollte ich nicht. Aber Lise hat recht. Es ist gut, wenn eine junge Frau kommt, die nimmt dir dann vieles ab. Ich werde schon für ein gutes Altenteil für dich sorgen, und allzuviel Ruhe werden wir dir auch nicht lassen, die würdest du auch gar nicht vertragen können."

„Kunz, sei einmal vernünftig und sprich jetzt nicht von mir. Sage, was hast du?" Aus ihrer Stimme klang etwas wie Angst.

Aber er antwortete ihr nicht, er küßte ihre Hände und Gesicht und lief fort.

Den Abend brachte der Goldschiller Diener einen Brief für den jungen Herrn. Maria sah ihn kommen und wieder gehen, und das Herz schlug ihr bange.

Das Abendbrot war aufgetragen, aber der sonst so pünktliche Kunz kam nicht. Eine Stunde wartete Maria, dann ging sie selbst nach ihm sehen. Sie fand ihn auf seinem Zimmer vor einem offenen Briefe, das Gesicht in beiden Händen. Wie er sie jetzt anblickte, erschien er ihr um viele Jahre älter.

„Ich habe einen Korb bekommen," rief er der Eintretenden entgegen. „Er hat mich ein für allemal von seiner Schwelle gewiesen. Seine Tochter solle noch nichts von Heiraten hören, und ich dürfe mir überhaupt niemals Hoffnung machen."

„Kunz, wie konntest du auch"...

„Ich ertrug es nicht länger so. Ich mußte eine Entscheidung herbeiführen. Wir lieben uns doch so sehr, Mutter Maria! Ich verstehe jetzt Vater, der um seiner Liebe willen den Tod suchte."

„Du redest wie im Fieber, Kunz. Dein Vater glaubte alles verloren zu haben. Das ganze Leben liegt noch vor dir!"

„Ich will aber sie, ich will sie!"

Da erkannte Maria ihre eigene zähe Art in dem Jungen und ging hinaus.

(Schluß folgt.)

— Die gute Tochter. „Darf ich nun auch mit Deinem Papa sprechen, liebe Klara?"

„Aber natürlich — dazu hab' ich ihn ja mitgebracht."

— Beim Wiedersehen. — Freund: „Erzähle mal! Du hast gewiß vieles erlebt, seitdem wir uns nicht sahen?"

„O ja, Gutes und Schlimmes! Vor drei Jahren habe ich geheiratet. . ."

„Nein. . . zuerst das Gute!"

Classified Ads
You Should Read

Die Reklame ist eine Notwendigkeit, weil Leute jene Sorten Waren kaufen, von denen sie gehört oder gelesen haben, die sie kennen, und ihr Geld nicht in unbekannten Sachen anlegen wollen. Kein vernünftiger Mensch kauft, wie das Sprichwort sagt, eine Katze im Sack.

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt—Weiblich.

Verlangt: — Erfahrenes Mädchen mit Empfehlungen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 140 Süd 39. Straße. —7-9-17

Sofort gesucht: — Evangelisch-luth. Mädchen oder Frau im Alter von 25—35 als Haushälterin auf einer Farm bei ledigem deutschen Farmer. Gutes Heim. Box K. B., Tribüne. 7-10-17

Verlangt: — Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn, keine Wäschearbeit. Harney 5744. —7-7-17

Verlangt: — Mädchen für leichte Hausarbeit. H. Masters, 553½ S. 26. Straße. Zu telephonieren Douglas 9203. —7-9-17

Verlangt: — Nette Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, in einer Familie von vier Personen auf einer Farm vom 7. August. Gutes Heim. Zu melden: Box B 100, Tribüne. —7-7-17

Verlangt: — Tüchtiges, nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Walnut 953. —7-3-17

Stellengesuch: — Suche Stelle als Haushälterin; habe 14 Jahre alten Jungen. Frau Maria Potter, Norfolk, Nebr. —7-12-17

Verlangt—Männlich.

Verlangt: — Aelterer Mann oder Invalide, der sich auf einer Insel im Platte River durch kleine Handreichungen nützlich machen kann. Sehr leichte Beschäftigung und gutes Heim für den rechten Mann. Walter Sarnau, Box 8, Leshara, Nebr.—7-7-17

Verlangt: — Ein alter Mann, um sich auf der Farm auf der Insel im Platte River nützlich zu machen. Gutes Heim, leichte Arbeit. Man wende sich an Walter Sarnau, Leshere, Nebr. —7-5-17

Verlangt: — Junger Mann für Farmarbeit, der mit Pferden gut umzugehen weiß. Lohn $40.00 bis $50.00 per Monat. — Näheres bei George Liesche, Oakland, Ja. Rt. 3. —7-7-17

Kost und Logis.

Deutsche Hauskost und Logis für Herrn. 701 Süd 18. Str. —7-16-17

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße. 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents. tf.

Geräucherte Fische.

Geräucherte Aale, Süß- und Salzwasser-Störe, frisch geräuchert jeden Tag. Hy. Geest, 1917 Missouri Ave., Southside. Telephon South 161. —7-29-17

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Muß verkauft werden.

Lots 5, 8, 6, Wilcox, Second Add., 44 bei 180, an Elm, zwischen 20. und 21. Straße. Will billig verkaufen gegen Bar oder unter leichten Zahlungsbedingungen. R. W. Barrett, 420 Farnam Bldg. Douglas 2362. —7-5-17

Zu kaufen gesucht.

Falsche Zähne von $1.00 pro Satz an. Zu senden an H. Vonalstine, 2606 Decatur, Omaha, Nebr. Sofortige Erledigung. —7-17-17

Anlage-Bankier.

Stadt- und Farm-Darlehen schnell abgeschlossen. Besuchen Sie mich.

H. B. Waldron,
1057 Omaha National Bank Bldg., Omaha, Neb. —8-5-17

Farmen zu verkaufen.

Zu verkaufen: — 640 Acker in Brown County, Neb., $15.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $10.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $7.00 per Acker; 240 Acker in Antelope Co., Neb., $75.00 per Acker; 80 Acker in Louisville, Neb., $100.00 per Acker; 7 Room-Haus in Omaha für $3200.00; 6 Room-Haus in Omaha $1800.00.

Paul Sydow, Landagent,
3116 S. 22. Str., Tel. Doug. 5426. —7-14-17

Mississippi Farmen.

Golfküsten-Land; kein besseres, $25 bis $40 per Acker. W. T. Smith Co., 914 City Nat'l Bank Bldg.

Missouri-Farmen.

Kleine oder große, verbesserte oder unverbesserte; Preise und Bedingungen nach Wunsch; leichte monatliche Abzahlungen. Geht mit uns. Exkursion ersten Samstag jeden Monats.

Houston & Rainey,
600 Paxton Block, Omaha.
Tel. Douglas 1322. —tf

Nebraska Farmen zu verkaufen.
Kleine Nebraska Farmen zu leichten Zahlungen — 5 Acker aufwärts. Wir bearbeiten die Ihnen verkaufte Farm. The Hungerford Potato Growers Ass'n, 15. u. Howard Str., Omaha, Neb. D. 9371. —tf.

Kopfkissen und Matratzen.
Omaha Pillow Co. - Matratzen übergearbeitet in neuen Ueberzügen, zum halben Preis der neuen. — 1907 Cuming Str. Douglas 2467. —10-1-17

Automobiles.

$100 für Automobil- oder Tractor-Magnetos, die wir nicht reparieren können. Prompte Bedienung, mäßige Preise. Otto Bayerdorfer, 210 N. 18. Straße. —1-3-18

The Clear, $845. Fabriziert von Firma, die seit 43 Jahren Qualitätsprodukte hergestellt hat. Vorzügl. Agenturenausflügten. Schreibt um Bedingungen. Wir sind Agenten für Nebraska u. West-Iowa. Nebraska Clear Co., 135 N. 11. Str., Lincoln, Neb. Wir sprechen Deutsch.

Nebraska Auto Radiator Repair.
Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 220 So. 19. Str., Telephon: Douglas 7330. F. W. Houser, Omaha, Nebr. tf.

Reifen-Reparatur.
Rufen Sie unsere Spezial-Car auf. Jede Arbeit garantiert.
The Tire Shop, Omaha, Neb.,
2518 Farnam Straße,
D. F. Crow. Doug. 4878. —6-28-17

Kodak „Finishing".

Films frei entwickelt, in einem Tage. Kafe Kodak Studio, Neville Block, 16. und Harney, Omaha. —12-1-17

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Detektivs.

James Allen. — 312 Neville Block. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Sanatorien.

Massage.—212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug., Doug. 3458. Bäder, Massage, Chiropodn. Frl. Smith u. Frau Head, Wärterinnen. —1-3-18

Medizinisches.

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert. Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Chiropractic Spinal Adjustments.

Dr. Edwards, 24. & Farnam. D. 3445

Busch & Borghoff.
Telephon Douglas 3319.
Grundbesitz-, Lebens-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts-Vermittelung.
Zimmer 730 World-Herald Bldg., 15. und Farnam Straße, Omaha, Nebr.

Die Empfehlung, daß die Leute ihr Geld nicht in der Strumpfbank verstecken, sondern es zirkulieren lassen sollen, ist bei 90 Prozent unseres Volkes höchst überflüssig. Die sind froh, wenn es nur überhaupt langt.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne".